

Trois sahe in Madrit folgendes eckelhaftes Schauspiel. Drei Wochen vor seiner Ankunft waren einige Delinquenten gehangen worden. Ihre Köpfe und Arme hatte man abgehauen, und auf Pfähle am Heerwege gesteckt. Jetzt hatte man sie wieder nach Madrit gebracht, und auf offner Straße auf einem Altar ausgestellt, und eine Almosenbüchse daneben gesetzt, um Geld zu ihrem Begräbnisse, und zu ihrer Erlösung aus dem Fegfeuer durch Seelenmessen zu sammeln. Die Köpfe und Arme waren verfault, und stunken abscheulich.

Jetzt hat man auch zu Madrit eine Notendruckerei; die Musikalien werden sauber gestochen. Don Manuele Salvador Carmona ist der vorzüglichste spanische Kupferstecher.

Die

durch eine seiner Reden, und seinen damit verbundenen sichtbaren Affekt einmal bewirkte, das suchte ein Franziskanermönch 1764, der im Eskurialkloster predigte, mit Hilfe des Organisten zu erreichen. Mit diesem hatte er nämlich abgeredet, daß er den Posaumenton der Orgel rühren sollte, wenn er, der Prediger, eben vom Schalle der letzten Posaune am jüngsten Gerichte, reden würde. Der Organist fiel zu rechter Zeit ein, und der Erfolg war, daß das Volk in Schrecken gerieth, die Weiber in Ohnmacht sanken, und die Knaben sich zur Treppe herabstürzten.

Die Landstraßen, so nach Madrid führen, sind fast immer voll von Mauleseltreibern, welche der Hauptstadt die nöthige Zufuhr bringen. Das meiste Rind- und Kalbfleisch bringen sie aus Arragonien, das Schweinefleisch aus Estremadura, Schöpfsenfleisch, und Geflügel aus Leon und Toledo, Fische, Gemüse, und Früchten aus Valenzia, Brod aus Altkastilien, und Wein und Käse aus la Mancha. Diese armen Leute führen ein beschwerliches Leben. Den Tag über gehen sie hinter dem Vieh her, essen fast nichts anders als Erbsen und gesalzne Fische, und liegen des Nachts im Stalle auf der bloßen Erde, in einer Manta, oder Eseldecke, mit einem Sattel statt des Küssens, unter dem Kopfe. Indessen giebt's unter allen Spaniern fast keine frisehern und muntern Leute, als diese. Sie sind des Abends immer zum Tanze bereit, wenn sie Weiber finden, und ihr Vieh mit Heckerling gefüttert haben. Auf der Straße selbst sind sie immer vergnügt, scherzen nach ihrer Art unter sich, und singen mit einander. Die beständige Übung macht ihre Stimme so geläufig, daß wenige schlecht, die meisten ganz angenehm singen. Sie sehen männlich aus, und könnten mit ihrem braunen Gesichte, schwarzen Augbraunen, ansehnlichen Nasen und

dicken Lippen den Malern zum Modell dienen. Ihr Appetit zum Essen und Trinken ist wohl dreimal so groß, als mancher reisender Ausländer. Sie betrinken sich aber niemals, weil die Trunkenheit ein Laster ist, daß hohe und niedre Spanier äußerst verabscheuen. Die Mauleseltreiber gehören nicht zu dem geringsten Theile der Nation. Einige derselben besitzen ein ansehnliches Vermögen. Man hört sie auf den Landstraßen von weitem durch den Cencerro, eine Art großer Glocken, welche einem Maulesel angehängen werden, wenn ihrer viel beisammen sind.

Baretti führt noch folgende Neben und Antworten an, die ihm größtentheils in Madrit wurden, und die vielleicht etwas zur Kenntniß der spanischen Nation beitragen können. Die Frau eines Banquiers sagte ihm, daß sie nie auf eine Masquerade oder öffentlichen Ball gienge. Er fragte sie, warum? Weil ich mich selbst kenne, antwortete sie, und die Liebe, die ich meinem Manne schuldig bin, nicht in Gefahr setzen will.

Ein junger Herr von hohem Stande, und von achtzehn Jahren, nöthigte ihn, den Platz nebst seiner Schwester im Wagen zu nehmen. Als ihn der Reisende aus  
Höf-

Höflichkeit ihm überlassen wollte, verbat ers, und setzte hinzu: „Unsre Religion befehlt, daß wir den Obern Achtung erweisen sollen, und der ist mein Oberer, der mehr weiß, als ich.“

Bei seiner Abreise von Madrit fragte ihn eine Frauensperson, welchen Rückweg er nehmen wollte? Uiber Burgos, sagte er, um die berühmte Kadethralkirche daselbst zu sehen. Sie versetzte: Sie werden noch etwas besseres daselbst sehen, nämlich ein berühmtes Kruzifix. Die Spanier halten nämlich ein gewisses hölzernes Kruzifix in Burgos für das wunderthätigste im Reiche.

Ein Schuster brachte ihm ein Paar Schuhe weit später, als er versprochen hatte. Als er ihn der Trägheit beschuldigte, erwiederte er mit großer Gleichgültigkeit: Ich muß deswegen eben so gut sterben.

Er fragte einen Bedienten, der das Bild des heiligen Jldefonsus betrachtete, wer der Heilige gewesen? Kaplan der Mutter Gottes, versetzte er. Was er ihr auch Messe? Wer wird daran zweifeln, antwortete er mit ernsthafter Einfalt.

Ein Frauenzimmer erzählte ihm, daß ein Peruvianer, der erst aus seinem Vaterlande gekommen, ihr ein Stück Geld, als ein Zeichen seiner Zufriedenheit, in die Hände

habe drücken wollen, weil sie ihm ein Liedchen vorgesungen, und es sehr übel genommen habe, daß sie sich dessen geweigert. Er sey von ihr gegangen, und habe der übrigen Gesellschaft mit einem Tone, daraus man seinen Unwillen habe abnehmen können, gesagt: „Das Frauenzimmer in Lima ist doch eben so reich, als in Madrid, und ist doch nicht so unhöflich, ein Zeichen der Bewunderung auszuschlagen.“

Wenn eine spanische Dame bei einer andern, die etwa ihren Gemahl, oder nahen Verwandten verloren hat, den Kondolenzbesuch abstattet, so soll die Leidtragende sie in einem schwarzbehangenen Zimmer empfangen, darin nur ein einziges Licht brennet. Beide sprechen kein einziges Wort, sondern wischen sich eine um die andre, eine Stunde lang, mit einem Tuche die Thränen aus den Augen.

Das königliche Lustschloß La Casa del Campo liegt an den Thoren von Madrid auf dem gegenüberstehenden Ufer des Manzanares, und ist mit einem ziemlich guten Thiergarten umgeben, der ungefähr zwei Meilen im Umfange hat, und mit einer Mauer eingeschlossen ist. Das Schloß ist klein, und sehr verfallen. Doch giebt es eini-

einige schöne Gemälde darin. Am Eingange des Gartens sieht man die Statue Philipp III. von Bronze, angefangen von Johann Bologna, und geendigt von dessen Schüler Pet. Tacca. Man sieht auch hier verschiedene schöne Springbrunnen, einige gute Statuen, und reizende Aleen. Nur Schade, daß man sie nicht nach Willkühr besuchen darf.

Das königliche Lustschloß Prado liegt zwei Meilen von Madrid, und hat weiter keine Annehmlichkeiten, als eine schöne Lage, und Wälder von Steineichen, immergrüne, die man hier Encinas nennt, die mit Wild besetzt sind, welches letztere dem jetzigen Könige dies Schloß sehr werth macht. Man kömmt auf einem prächtigen Wege dahin, welcher des Nachts erleuchtet wird. Das Schloß ward von Karl V. angefangen, von Philipp II. fortgesetzt, und von Karl II. fast in die Hälfte vergrößert. Der Hof bringt alle Jahr fast zween Monate im Prado zu, welches eine Menge von Sollizitanten, Räusleuten und Hofbedienten hieher zieht, so, daß um das Schloß eine Art von Flecken entstanden ist.

Von Madrid kömmt man auf einem prächtigen und sehr angenehmen Wege an

den Ufern des Manzanares zum Escorial. \*) Dies ist die einzige Seite der Stadt, an der man einiges Grün siehet. Auch begießt man den Weg, um ihn frisch zu erhalten. Dies Begießen geschieht aber auf eine sehr langsame Art durch Kinder, die das Wasser in kleinen Gießkannen aus dem Flusse schöpfen, und den Weg so eine Meile weit benezen. Die Anstalt verdient übrigens Dank, weil sonst der Staub unerträglich seyn würde. Man kömmt auf dieser Straße durch einen Theil der Wälder des Prado, wo die Dammhirsche und Hirschkälber fast auf dem Wege grasen, und hüpfen, der übrigens gut, und abwechselnd ist. Sobald man aber auf einer Brücke über den Manzanares gekommen ist, so sieht man nichts mehr, als einen unfruchtbaren Boden, und erst ungefähr zwei Meilen vom Escorial wird die Gegend wieder mannigfaltiger, fruchtbarer und angenehmer. Man sieht das große Gebäude sehr weit.

Karl

\*) Eine ausführlichere Nachricht vom Escorial, und den darin befindlichen Gemälden, Statuen u. s. w. füllt den zweiten Band der vom Prof. Diez herausgegebenen Reise des de la Fuente.

Karl V. hatte vor seinem Ende seinem Sohne Philipp II. den Auftrag gethan, eine Grabstätte für seine Gebeine, und für seine Gemahlin, die Kaiserin Donna Isabella, eben dieses Philipp II. Mutter zu bauen. Außerdem sollte die Erbauung dieses dem heiligen Laurentius gewidmeten Klosters wohl eine Dankbezeugung Philipp II. gegen diesen Heiligen seyn, an dessen Tage der Sieg bei St. Quintin erfochten ward. Ob es Philipp II. zur Erfüllung eines Gelübdes, dem Orden der Hieronimiten wieder ein Kloster zu bauen, weil er ein Kloster dieses Ordens bei jener Gelegenheit beschließen mußte, gethan habe, ist so ausgemacht nicht. Seine bekannte Zuneigung zu diesem Orden konnte ihn schon dazu bestimmen, es demselben zu übergeben. Die Nachrichten von dem Kloster dieses Gebäudes sind übertrieben worden. Nach dem de la Puente hat es nicht 25 Millionen Goldes gekostet, sondern der ganze Aufwand hat wenig mehr, als 6 Millionen, betragen.

Mit Recht hat man gesagt, das Gebäude sey ein Bild einer großen Stadt. Man findet einen Palast eines Monarchen, verschiedene Kirchen, eine große Anzahl Mönche, ein Kollegium, zwei zahlreiche Bibliotheken,



theken, Buden aller Künstler und Handwerker, einen Thiergarten, andere Gärten, Fabriken, schöne Spaziergänge, und unermessliche Reichthümer darin. Zween Spanier, Namens Juan Baptista de Toledo, und Juan de Herrera, waren die Baumeister desselben.

Das Gebäude des Escurials ist ein etwas längliches Viereck, aus einem grauen Stein \*) erbauet, der so sorgfältig geglättet ist, daß man ihn für Marmor halten sollte. Es bestehet aus vier Corps de Logis, die an vier Ecken große Pavillons haben, welche mit Blei gedeckt sind, und sich oben in eine Spitze endigen. Die Fassade an der Gartenseite hat vier Stock, die andern haben nur drei. Die von einigen angegebene ungeheure Zahl von 11000 Fenstern, 14000 Thüren, und 800 bis 1000 Säulen, kann, was die beiden ersten betrifft, wohl auf die Hälfte, und die letzten, wohl auf ein Drittheil herabgesetzt werden.

Die Abendseite ist die vornehmste, hat 1740 Fuß Länge, und ist bis zum Simse, der ums ganze Gebäude herumläuft, sechszig Fuß hoch. An jeder Ecke befinden sich zweien Thürme, über 200 Fuß hoch. Acht Thürme sind

\*) Eine Art von Bruchsteinen, so die Spanier Berroguenna nennen.

sind überhaupt an dem ganzen Gebäude. Die Zahl der Fenster an dieser Seite übersteigt 200. Diese Façade hat drei Thore.

Das mittlere oder Hauptportal, 140 Fuß breit, und 140 hoch, führt zur Kirche das zur Rechten zu verschiedenen Handwerker- und Künstlerbuden, und das zur Linken zu dem Kollegium. Das Mittlere ist Dorisch mit vier Säulen, oder vielmehr Wandsäulen, auf beiden Seiten. In den Säulenweiten sind vier Nischen, das übrige nehmen die Fenster ein. Die zweite Ordnung besteht aus vier jonischen Säulen, die aus den vier mittlern dorischen ruhen, und einen dreieckigten Fronton unterstützen, auf welchem drei Kugeln, jede auf einem Piedestal, stehen. Auf den vier äußern dorischen Säulen stehen vier Obeliskten mit ihren Gestellen auf. Über der Thür befindet sich ein Fenster, und zu beiden Seiten desselben ein großer in Stein gehauener Krost. In der Mitte der zweiten Ordnung steht in einer Nische eine sehr schöne Statue des heiligen Laurentius, mit einem Koste von vergoldetem Bronze in der rechten, und einem Buche in der linken Hand. Sie ist von auserselbenem Berogouennastein, Kopf, Füße, und Hände ausgenommen, die von Marmor sind. Unter dieser Nische ist das königliche Wapa

Wappen in einem Steine, der aber nicht aus Arabien ist, wie einige vorgegeben haben, sondern von der angeführten Art.

Die östliche Seite des Gebäudes ist in gerader Linie eben so lang, als die westliche, allein da die Vorsprünge, welche der Palast und die große Kapelle machen, an derselben sich befinden, so rechnet man das ganze auf 1100 Fuß. Sie hat 366 Fenster, und die Rückseite oder Hintertheil der Hauptkapelle, nebst dem Fronton, geben dieser Façade, ein majestätisches Ansehen, die auch, wie die übrigen, an ihren Ecken 2 Thürme hat. Die Seite gegen Mittag, welche, wie die vorige, gegen die Gärten zusteht, ist 580 Fuß lang, und hat 306 Fenster. Die Seite gegen Mitternacht hat 3 große Thüren, zwei gehen in den Palast, und eine ins Kollegium. Fenster sind nur 170, weil der Nordostwind nirgends stärker, als hier, empfunden wird.

Die Hauptthüre der Abendseite führt zu einem prächtigen Hofe, und man hat eine Treppe von 6 Stufen vor sich, welche die ganze Breite des Hofes einnimmt. Auf dieser Treppe erhebt sich der Portico der Kirche, so fünf Arkaden hat. Acht dorische Säulen insbesondre, 6 in der Mitte, zwei am Ende, erheben sich hievon so hoch,

hoch, wie das ganze übrige Gebäude, und tragen ein fast eben so hohes Fronton. Auf den Gesims über den Säulen, und zwar über den 6 mittlern, stehen 6 kolossalische Bildsäulen israelitischer Könige, Köpfe, Füße, und Arme von weißem Marmor, das übrige von dem besten Verognenastein, mit vortrefflicher Kunst vom Juan Bapt. Monegro gearbeitet. Die mittelsten sind David und Salomon, unter denen man, wie es heißt, Karl IV. und Philipp II. den einen als Krieger, den andern als Politiker, hat vorstellen wollen. Die übrigen sind Ezechias, Josias, Josaphat, Manasse, mit kurzen lateinischen Inschriften, die dasjenige enthalten, was diese Könige zum Vortheil der jüdischen Religion ehemals gethan haben. Jeder König hat eine vergoldete Krone von Bronze, hundert Pfund am Gewichte, auf dem Kopfe, und einen ähnlichen Zepher in der Hand, der 50 Pfund wiegt. Davids Harfe soll an 380 Pfund wiegen. In den Ecken des Hofes hängen in zween Thürmen sechs und dreißig Glocken, davon einige zum Geläute dienen, ein und dreißig aber ein Glockenspiel ausmachen, in Flandern von Melch. de Haze 1674. verfertigt.

Die Kirche ist groß, und soll nach dem Modell der Peterskirche zu Rom erbauet seyn. Ihre Bauart ist dorisch, ihre Figur ein griechisches Kreuz. Sie hat drei Schiffe, die durch vier ungeheure Pfeiler getrennt werden, und in der Mitte der Kirche erhebt sich eine prächtige Kuppel, die vorzügliche Verhältnisse hat. Die Länge der ganzen Kirche beträgt 364 Fuß, die Weite 230. Der Eingang scheint etwas dunkel und überladen, weil man ein Chor darüber gebauet hat, aber das flache Gewölbe, worauf es ruhet, ist eine Probe der großen Geschicklichkeit des Baumeisters. Es ruhet auf 4 Pfeilern, und ist, wie der Fußboden selbst, in einem Raume von 60 Fuß ins Gevierte. Die Kuppel hat 66 Fuß im Durchschnitte, ihr Umfang inwendig hat 295, ihre Höhe vom Fusse der Kirche bis zu dem Kreuze auf der Spitze 330. Das große Schiff ist 50 Fuß breit, und die Seitenschiffe jedes 30. Man zählt in der Kirche 24 Altäre, zween in den königl. Betzimmern, und zween unter dem Chore mitgerechnet. Die simplen Verzierungen an allen, ohne alles Schnickelwerk, oder was dem ähnlich ist, stimmen mit der ernstvollen Pracht dieses Tempels sehr wohl überein.

Die

Die Hauptkapelle, welche von Morgen gegen Abend liegt, ist so breit, als das Hauptschiff, und ihre Länge bis zum Fenster hinter der Monstranz beträgt 70 Fuß. Sie ist von unten bis oben ganz mit Jaspis belegt. Man steigt zum Presbyterium auf zwölf Stufen, so breit, als die Kapelle, hinauf. Fünf andre sind dicht vor dem Altar. Die Stufen sind von blutfarbenem Marmor. Der Hauptaltar und das Altarblatt ist von Bronze, Jaspis und andern auserlesenen Steinen. Die Altartafel oder der Tisch stehet ganz frei, und alles, was man von Eredenzen, Stühlen, Brustgeländer von Bronze u. s. w. siehet ist vortrefflich gearbeitet. Der Altar hat vier Reihen Säulen. Die erste besteht aus sechs cannelirten Säulen von dorischer Ordnung, deren Fußgestelle von Jaspis sind. In den Zwischenräumen stehen vier Statuen von vergoldeter Bronze in Lebensgröße, welche Kirchenväter vorstellen. Die zweite Reihe besteht aus sechs gleichfalls cannelirten ionischen Säulen, in deren Zwischenräumen die Bildsäulen der vier Evangelisten, etwas größer, sind. In der Mitte ist die Marter des heil. Laurentius von Peregr. Libaldi gemalt. Die dritte besteht aus vier korinthischen Säulen, die von zween Obelis-

tis

liffen aus grünem Jaspis, und den Bildsäulen des heil. Jakob und Andreas, begleitet sind. Die vierte hat endlich nur zwei Säulen von zusammengesetzter Ordnung, in deren Mitte ein Kreuzifix steht, zu dessen Füßen Johannes und Maria liegen. An den Außenseiten der beiden Säulen stehen Petrus und Paulus. Alle Bildsäulen sind schön gearbeitet, nach einer Inschrift, von Pomp. Leoni.

Die Kustodie, oder das Tabernakel, ist 16 Fuß hoch, und  $7\frac{1}{2}$  im Durchmesser. Sie steht in einer Nische in der ersten Ordnung des Altars. Sie ist zirkelrund, von korinthischer Ordnung, und ist ganz aus den kostbarsten Materien gefertigt. Was man stets am höchsten daran geschätzt hat, sind die seltenen und außerordentlichen acht Säulen daran von blutrothem Jaspis mit weißen Adern, dessen Härte so groß ist, daß sie, wie man sagt, mit Diamantenspißen gearbeitet worden. Dies ist ein wahres Meisterstück des Jakob Trezzo, der sieben Jahre daran gearbeitet hat, zur Ausführung des Tabernakels eine Menge Werkzeuge erfand, ein Bildhauer und Gießer zugleich, aus Meiland war, und nach dem noch eine Straße in Madrid, wo er wohnte, den Namen führt. Nach einer Inschrift ist alles spanischer Stein,  
und

und also das Vorgeben mancher falsch, daß das Tabernakel von Porphyr sey, und achtzehn Säulen von Agat habe.

Inwendig in dieser Custodie oder Tabernakel stehet ein anderes von der Höhe eines Vara. (etwa 32 paris. Zoll.) Es ist viereckigt und ruht auf einem kleinen Fußgestelle von dem kostbarsten und vergoldeten Metall. Es hat einen Portico von vier Säulen, und vier Pilastern auf jeder Seitenfläche, die die Ecken zieren. Kapitäl, Säulenfüße, Triglyphen, Trophäen u. s. w. sind von emallirtem Golde, und die Zwischentiefen von Smaragd. Der Kranz oder Sims ist von Silber, und auf demselben einige Pyramiden auf Fußgestellen von blutrothem Stein, mit Zierrathen und Simswerke von Golde. Die beiden Thüren daran sind von Bergkristall mit Gold eingefaßt. Auf den andern beiden Seiten befinden sich vertiefte Vierecke von vortrefflichen Steinen. Die Kuppel hat oben eine Laterne, deren höchste Spitze einen goldnen Fleuron hat, in dessen Mitte sich ein Smaragd befindet, dem inwendig ein Topas in emallirtem Golde entgegensteht. Inwendig steht ein Gefäß von Agat, mit goldenen Griffen und Fuß, das ein goldnes Gefäß



wieder einschließt, so zur Verwahrung der Hostie dienet.

In den Schwibbogen, davon sich zu jeder Seite des Presbyteriums einer befindet, sieht man drei prächtige mit Bronze, Jaspis und Kristall gezierte Thüren, durch welche man in eben so viel könipl. Betzimmer gehet. Sie sind von innen mit Jaspis und Marmor bekleidet. Über einem jeden dieser Betzimmer erhebt sich ein schönes Stück Architektur, ebenfalls in den Bogen eingeschlossen, und dies sind die Begräbnisse Karl V. und Philipp II. In dem auf der Seite des Evangeliums sieht man fünf kniende Figuren, in dem mittlern Raume, etwas über Lebensgröße. Es sind Karl V. mit dem kaiserlichen Mantel, worauf Adler von Jaspis, der die Farbe dieses Vogels nachahmt, zu sehen sind, geharnischt, und mit entblößtem Haupte, die Kaiserin Isabella, seine Gemahlin, die Kaiserin Donna Maria, seine Tochter, beide mit dem kaiserlichen Mantel, worauf Adler sind, und seine Schwestern die Königinnen von Frankreich und Ungarn. Das Begräbniß auf der Seite der Epistel ist dem vorigen völlig gleich, und enthält Philipp II. Donna, Anna seine letzte Gemahlin, die Königin Donna Maria, und die Königin Donna Isabella,

Mnt.

Mutter des Prinzen Don Carlos. Alle Figuren sind vortrefflich, von vergoldeter Bronze gefertigt von Pomp. Leoni.

Merkwürdig ist auch auf einem Altare in der Kirche ein Kreuzifix von weißem Marmor in Lebensgröße, auf einem Kreuze von schwarzem carrarischem Marmor vortrefflich \*) gearbeitet. Vom Benvenuto Cellinus 1562, wie auf dem Kreuze steht, ist es gefertigt, und das erste so von Marmor gemacht ist. Es war ein Geschenk des Großherzogs Cosmo an Philipp II.

So wie die Kirche überhaupt, so ist insbesondere die Sakristei aufs reichlichste, mit den herrlichsten Gemälden \*\*) der berühm-

G 2

rühm-

\*) Wenn der Künstler lebte, so würde es ihn verdrießen, daß dieß sein Werk zum Theil durch eine purpursammetne mit Goldtreffen besetzte Hose, welche einen Theil des Unterleibes bedeckt, und bis an die Kniee reicht, von den ehrbaren Mönchen verstellt worden.

\*\*) Bloss in Oelfarben sollen 1600 Gemälde im Escorial seyn, ohne die al Fresco. Das beste und berühmteste Gemälde wird in der alten Kirche aufbewahrt. Es ist von Raphael. Kenner überhäufen es mit Lobsprüchen, ob es gleich anathronistisch die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schooße, den heil. Hieronymus, der ihr etwas vorlieset, den Tobias, der um seines Vaters Gesicht bittet, und den Erzengel Raphael, der ihn einführt, vor-

rühmtesten Meister geschmückt, darunter insbesondere manche vom unsterblichen Raphael prangen. Außer vielen Reliquien \*) und deren Behältnissen, Custodien u. d. gl. die von großem Werthe sind, sind es auch insbesondere die Messgewande. Diese letzten belaufen sich über zwölffhundert, zu denen eine gleiche Anzahl von Chorhemden, Dalmatiken u. d. gl. dergleichen die Altarornate, nach dem Gebrauche und Farbe der Feste gehören. Bloss allein zum Hauptaltare gehören funfzig verschiedene Ornate, (Mudas) eben so viel zu den Seitenaltären, und denen, wo Reliquien aufbewahret werden

vorstellt. Es heißt Madonna del Pez, oder die Madonna mit dem Fische, weil an Tobias Angel ein Fisch hängen, nachdem das Kind verlangt. Ein Nonnenkloster soll ihm, die Personen zu vereinigen, aufgegeben haben, die Ausführung aber des Raphaels höchswürdig seyn.

\*) Der Reliquien sollen 11000 seyn, darunter die spanische Nachricht ein Haar aus dem Barthe oder Haupte Jesu Christi, 13 Dornen aus seiner Krone u. ein Haar der Maria, das ihren Nacken herabstieß, und ihren Mann verliedt machte, Silk ganze Körner von Heiligen, und unter denselben einen von den unschuldig ermordeten Kindern zu Bethlehem, 103 Köpfe, 1200 Arme und Beine von verschiedenen Heiligen, vorzüglich anführen.

den. Unter einem Ornate (oder Muda) versteht man Chorhemde, Messgewand, Dalmatika, Altartuch, Bekleidung des Pults u. s. w.

Auf einem von diesen Ornaten, die man auch Ternos nennt, ist die Lebensgeschichte des Heilands ganz vortreflich gestickt, und auf diesem ganzen Ornate befinden sich zusammen ungefähr hundert einzelne Geschichten. Andre sind mit seiner Jugendgeschichte, Hiobs Leiden u. s. w. gestickt. Sie sind mit Perlen und Edelsteinen besetzt, und einige fast ganz damit bedeckt.

Unter den Schätzen der Sakristei, ist ein Brustkreuz, Pectoral, welches der Prälat, wenn er Messe liest, umhängen hat, vorzüglich bemerkenswerth. Es ist mit fünf Diamanten, acht Smaragden, vier Rubinen, und fünf großen Perlen besetzt. Man sagt, daß es zufälligerweise für vierzigtausend Dukaten gekauft worden, daß es aber viel mehr werth sey. Der goldenen, silbernen Kelche, Leuchter, Krucifixe u. s. w. ist auch eine große Zahl.

Im Durchgange aus der Kirche, in das Vorgemach der Sakristei, befindet sich die Thüre und die Treppe auf welcher man nach dem Pantheon, oder königl. Begräbnißplaz, herabsteigt. Bis zum zweiten